

- das am häufigsten rezipierte Werk sein (Vgl. Anders, 2010, 139).
- 25) Vgl. Doepner/Keip, 2014, 12-17.
- 26) Vgl. ebd., 18, Material 1.
- 27) Wenn ich Videos benutze, dann höchstens in Gruppen, die bereits Schreiberfahrung besitzen und als Motivation für die Teilnahme angeben, das eigene Schreiben zu verbessern oder an bereits bestehenden Texten zu feilen. Videos, die ich dann zeige, sind z.B. vom Slam-Team k.u.k. „Die Pocke“, eine Adaption von Schillers Glocke, oder der Siegerbeitrag von „Team Scheller“ bei den internationalen deutschsprachigen Poetry Slam Meisterschaften 2014, die Links zu den Videos finden sich im Quellenverzeichnis.
- 28) Vgl. Anders, 2010, 137.
- 29) Vgl. Nickel, 1999, 2.
- 30) Zur Methodik der Wortschatzarbeit Vgl. AU 4/1999, 6/2005 und 2/2018: Insbesondere die Basisartikel von Nickel, 2005 und 1999, sind hervorzuheben, sowie Esser, 1999, und Tatsch, 2005.
- 31) Häufig finden in Schreibworkshops die Feedbackrunden derart statt, dass nach anfänglichen Kommentaren der Workshopleiter\*in sich das Feedback zu den vorgestellten Texten ganz natürlich und ohne Zutun zu den Teilnehmer\*innen verlagert. Ich habe bereits Feedbackrunden erlebt, bei denen ich selbst vollkommen stumm geblieben bin.

FLORIAN LANGBEIN

## Personalia

### Zum Tod von Prof. Dr. Heinrich Krefeld

Am 05. 12. 2019 ist Prof. Dr. Heinrich Krefeld im 97. Lebensjahr verstorben. Mit ihm verstarb einer der letzten Architekten des altsprachlichen Unterrichts, auf dem der heutige Standard der klassischen Sprachen gründet. Krefeld hat wirkungsvoll am Fundament der sich in den Jahren 1970 bis 1980 neu organisierenden Unterrichtsformen in Latein und Griechisch mitgebaut. Seine Leistungen sind mit denen von Prof. Dr. Klaus Westphalen zu vergleichen, der leider auch nicht mehr lebt. Was dieser als Pädagogik-Professor durch seinen Blick von außen nach innen für die Fächer leistete, das gelang Krefeld gewissermaßen durch seinen Blick von innen nach außen. Er sah sich nämlich intensiv in den pädagogischen Bezugswissenschaften um, so dass er deren Kategorien und Modelle mit seiner immensen Unterrichtserfahrung als Schulleiter am Dionysianum in Rheine zu

einer wirksamen Symbiose zusammenfügen konnte. Er erreichte dadurch eine hohe Stufe an didaktischer Reflexion. Für die Legitimation des altsprachlichen Unterrichts war dies damals eine absolute Notwendigkeit. Krefeld, mittlerweile 1977 zum Honorarprofessor für Didaktik der Alten Sprachen an der Universität Münster ernannt, erwies sich deshalb damals als der geeignete Mann dafür, dem kognitiv angelegten „Katalog von Fachleistungen“ (sog. DAV-Matrix von 1971) das notwendige Korrelat der „Matrix affektiver Lernstufen“ (1977) hinzuzufügen. Darin manifestierte sich seine wissenschaftlich begründete Überzeugung, dass Bildung gerade in den sog. humanistischen Fächern eben auch eine starke emotionale Dimension hat.

Im Rückblick lässt sich ohne Einschränkung feststellen, dass sich die anschließende Neu-Organisation des altsprachlichen Unterrichts an

diesen beiden ‚Leuchtfeuern‘ der Matrices orientierte. Krefelds Interesse galt dabei besonders dem Lektüreunterricht, für dessen Didaktik er den interpretierenden Umgang mit den Texten zum Programm machte, wie seine zahlreichen seit damals erfolgten Veröffentlichungen zeigen: etwa „Impulse zur lateinischen Lektüre“ (hg. 1979) und „Interpretationen lateinischer Schulautoren“ (hg. 1990). Wie der Titel seines 1992 publizierten AUXILIA-Bandes „Seneca und wir“ signalisiert, war ihm der aktualisierende Bezug stets Grundlage und Ziel einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit den Textinhalten.

Für Krefeld war es immer ein Postulat, die Lektüre antiker Texte auf der Grundlage ausreichender Realienkenntnisse zu gestalten. Ohne diese komme, so seine Maxime, kein angemessenes Verstehen der Inhalte zustande. Deshalb hat er solche ‚Verständnisrahmen‘ in den von ihm herausgegebenen Realienbüchern geschaffen: „Hellenika“ (neu 2002) für Griechisch, „Res Romanae“ (neu 1997) und „Res Romanae kompakt“ (2010) für Latein. Gerade diese seine Publikationen sind bekannt und anerkannt.

Nicht unerwähnt dürfen seine zahlreichen didaktischen Aufsätze bleiben, auch seine Vorträge und Diskussionsbeiträge, denen niemals die Aufmerksamkeit der Hörer versagt blieb. Krefeld hatte die Gabe, seine Vorstellung von einem zeitgemäßen Unterricht in den klassischen Sprachen klar, prägnant und mit Überzeugungskraft darzustellen. Das gelang ihm auch in der Zeit seines Ruhestandes noch, wie Telefongespräche zeigten, die ich gelegentlich mit ihm führte. Überhaupt war der Jubilar für mich immer ein anregender, hilfreicher,

motivierender Gesprächspartner. Dass ich als sehr viel jüngerer Kollege seine Freundschaft gewinnen durfte, war für mich eine Freude und Ehre zugleich.

Heinrich Krefelds Tod macht eine heute erkennbare Problematik mit aller Dringlichkeit bewusst. In einer Zeit, die auf die totale Digitalisierung aller Lebensbereiche, auch der Schule, zusteuert, haben offensichtlich ‚alte‘ Sprachen als Relikte einer vergangenen Welt kaum noch begründbare Chancen auf eine Zukunft. Fachvertreter wie Krefeld und seinesgleichen, die Geist, Energie, Kompetenz und Wissen in den pädagogischen Disziplinen hätten, um die humanistische Bildung bildungspolitisch und gymnasialdidaktisch überzeugend zu legitimieren, scheinen zu fehlen. Zumindest meldet sich keiner an maßgeblicher Stelle zu Wort. Die Kernfrage ist doch heute: Was bietet die antike Literatur den jungen Menschen noch Wissenswertes, Relevantes, wo ihnen doch schon die zeitgenössischen Werke von Dichtern und Denkern kaum mehr etwas zu sagen haben? Krefeld hätte womöglich – herausgefordert von dieser schier unlösbar scheinenden Aufgabe – eine tragfähige Argumentation für die klassischen Sprachen auch in der ‚digitalen Schule‘ gefunden, zumindest zu finden versucht.

Der Tod des Kollegen und Freundes erfüllt mich wie alle, die ihm nahestanden, mit Trauer. Für den altsprachlichen Unterricht bedeutet er einen Verlust. Seine Leistungen bleiben in Erinnerung. Heinrich Krefeld hat sich um die klassischen Sprachen und deren Didaktik hoch verdient gemacht. Der Verband schuldet ihm großem Dank.

FRIEDRICH MAIER